

# Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:  
Helmut G. Schmidt  
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39  
Telex: 8 86 846 ppbn d

## Inhalt

42. Jahrgang / 192

8. Oktober 1987

Dr. Ulrich Böhme MdB fordert den wirksamen Schutz der Ozonschicht: Bonn muß Spraydosen verbieten.

Seite 1

Ernst Haar MdB verlangt von der Bundesbahn erschwingliche Fahrpreise für die Arbeitnehmer: Jüngste Sonderangebote können nur ein erster Schritt sein.

Seite 3

Klaus Wettig MdEP beglückwünscht Katharina Focke zum 65. Geburtstag: Europa ist ihr zur Aufgabe geworden.

Seite 5

Koalition lehnt Schutz der Ozon-Schicht ab

SPD-Antrag im Gesundheits-Ausschuß wurde zurückgewiesen

Von Dr. Ulrich Böhme MdB

Mitglied des Ausschusses für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit des Deutschen Bundestages

Obwohl auch die Antarktis sehr weit weg ist, ist das immer größer werdende Ozonloch durch uns mitverschuldet. Auch in der Bundesrepublik Deutschland erfuhr die Produktion von Fluorchlorkohlenwasserstoff (FCKW) durch die massenhafte Einführung der Sprühdosen in den 50er Jahren einen gewaltigen Aufschwung. Aber auch für industrielle Schäume, Kälteaggregate, Klimaanlage und für die Chip-Industrie ist dieser Stoff bedeutend. Die Weltproduktion wird auf 700.000 bis 800.000 Tonnen geschätzt; allein in der Bundesrepublik Deutschland, wo Hoechst AG und Kali-Chemie-AG nahezu ein Drittel der FCKW-Mengen in Europa produzieren, liegt der Jahresverbrauch bei 80.000 Tonnen.

Es ist inzwischen wissenschaftlich erwiesen, daß FCKW die Ozonschicht schädigt, die uns Menschen vor den ultravioletten Strahlen der Sonne schützt. Jährlich wird das Ozonloch über der Antarktis durch den unverminderten Ausstoß des FCKW größer. In unterschiedlicher Weise versuchen die Parteien, mit diesem Problem fertigzuwerden: Die Regierungsparteien setzen sich für die Schaffung einer Enquete-Kommission ein, die „Bestandsaufnahme über die globalen Veränderungen der Erdatmosphäre vornehmen und den Stand der Ursachen- und Wirkungsforschung feststellen soll“. Dies ist aber im Falle des Ozon nicht mehr notwendig. Länder wie die USA, UdSSR, Schweden, Norwegen, Finnland oder Kanada haben durch ein Verbot des FCKW in Spraydosen längst zumindest in diesem Bereich die Konsequenzen gezogen.

Verlag, Redaktion und Druck:  
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH  
Heussallee 2-10, Pressehaus 1/217  
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.  
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50  
inkl. zuzügl. MwSt und Versand.

Kunstfaser Drucken  
mit 100% recyceltem  
Papier



Die Regierungsparteien jedoch berufen sich auf eine, aus zweierlei Gründen fragwürdige freiwillige Verzichtserklärung der Industrie: 1. werden noch über Jahre hinweg Unmengen von FCKW aus Spraydosen freigesetzt werden, 2. fallen unter die Verzichtserklärung nicht die rund 25.000 Tonnen FCKW, die bei der Kunststoffverschäumung und Kältemittelherstellung jährlich freigesetzt werden und fast die Hälfte der insgesamt verbrauchten Mengen ausmachen, ebensowenig der gesamte Exportbereich.

Wir Sozialdemokraten begrüßen zwar die Einsetzung einer Enquete-Kommission, die langfristige Klimaforschung betreibt, aber wir halten es für unverantwortlich, wenn unter dem Vorwand, die Auswirkungen von FCKW müßten noch endgültig erforscht werden, ein Verbot dieses gesundheits-schädlichen Stoffes hinausgezögert wird.

Um die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen, um tausenden von Bürgerinnen und Bürger, vor allem aber unseren Kindern, das in den nächsten Jahrzehnten zu erwartende Leiden des Hautkrebses zu ersparen, fordern wir die Bundesregierung auf, durch ein Verbot von Fluorkohlenwasserstoff die Ozonschicht zu schützen.

Das bedeutet im einzelnen:

1. Verbot von FCKW in Spraydosen sowie von deren Vertrieb mit Ausnahme im medizinischen Bereich.
2. Verbot des Einsatzes von FCKW in industriellen Schäumen in der Bundesrepublik innerhalb einer Übergangszeit von zwei Jahren.
3. Ersatz des FCKWs in Kühlaggregaten und Klimaanlage durch andere geeignete Flüssigkeiten. Recyclingpflicht da, wo ein Ersatz vorerst nicht möglich ist.
4. Produktions- und Importbeschränkungen für langlebige chlorierte und bromierte Kohlenwasserstoffe.
5. Initiierung von entsprechenden Regelungen auf EG-Ebene und bei Verhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen.
6. Vorlage eines Berichts über die nationalen und internationalen Fortschritte beim Ersatz der Verwendung von Fluorchlorkohlenwasserstoffen bis zum 31. Dezember 1987 im Deutschen Bundestag.

Unserer Forderung, einestells langfristige Forschung zu betreiben, andererseits durch ein Verbot des Fluorchlorwasserstoffes schon jetzt einen Beitrag zum Schutz der Gesundheit aller zu leisten, wollten die CDU/CSU/FDP-Mitglieder im Bundestags-Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit nicht Folge leisten. Mit der ihnen eigenen Mehrheit wurde unser Verbotsantrag abgelehnt.

(-/8.10.1987/rs/ks)

\* \* \*



**Die Bahn muß für die Arbeitnehmer erschwinglich bleiben**

Die Sonderangebote der DB vom 1. Oktober können nur ein erster Schritt sein

Von Ernst Haar MdB  
Vorsitzender der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED)

Seit Anfang Oktober wirbt die Bahn wieder mit dem Roseroten Elefanten. Er soll die durch die Tarifreform vom Frühjahr verlorenen Fahrgäste wieder zurückholen. Mit Sonderangeboten sollen besonders schwach ausgelastete Züge besser ausgelastet werden. Die Angebote sind durchaus interessant. Für 55 DM mit dem Inter-City von Frankfurt nach Hamburg oder für 35 DM von Hamburg nach Dortmund. Ähnliche Preise gelten für andere Relationen.

Seit den Tarifiermäßigungen der Deutschen Bundesbahn, die am 1. Oktober in Kraft getreten sind, ist dies möglich. Die Wiedereinführung von „rosaroten Angeboten“ bedeutet zwar nicht das Vorpreschen in ein neues Bahn-Zeitalter, aber es handelt sich doch zumindest um einen Schritt in die richtige Richtung. Neben den Sonderpreisen für einzelne Züge wurde gleichzeitig eine Zehnerkarte mit 25 Prozent Ermäßigung eingeführt. Es bleibt jedoch ein negativer Beigeschmack. Die Tarifiermäßigungen sollen nur für einen Versuchszeitraum bis zum 30. März 1988 gültig sein.

All diese Angebotsmaßnahmen der Deutschen Bundesbahn (DB) sind durchaus zu begrüßen. Die Schiene wird für die Arbeitnehmer wieder bezahlbarer. Die Verantwortlichen bei der Bahn haben zumindest erkannt, daß die Einführung des neuen Preissystems im März dieses Jahres viele Kunden vom Bahnfahren abgeschreckt hat, und daß attraktive Preise notwendig sind, um diese Verluste wieder rückgängig zu machen.

Ob jedoch die Maßnahmen der DB ausreichen werden, um die Reisenden auch dauerhaft an die Bahn zu binden, muß leider mit gutem Grund bezweifelt werden. Nach wie vor ist das Preisniveau zu hoch und die Vielfalt der Tarife selbst für Experten kaum zu durchschauen. Um den Trend von der Schiene auf die Straße umzukehren, ist durchgängig für alle Reisenden, alle Relationen und alle Zeiten ein besseres Angebot erforderlich.



Wie man das macht, hat uns die Schweiz beispielhaft vorgemacht. Bereits seit 1952 fahren dort alle Züge, ob Fern-, Regional- oder Nahverkehrszug, in festen Zeitintervallen von einer Stunde, bei wichtigen Relationen sogar im Halb-Stunden-Takt. Die Fahrpläne der drei Zuggattungen IC, Schnell- und Regionalzug sind voll aufeinander abgestimmt. Von dieser Koordination profitieren alle Fahrgäste und alle Regionen. Auch bei den Fahrpreisen hat die Schweiz einen Coup gefeiert, der ganz groß angekommen ist: für 100 Franken statt vorher 360 Franken kann seit dem 1. Januar 1987 ein Halb-Preis-Abonnement gekauft werden.

Es berechtigt dazu, ein ganzes Jahr lang zum halben Preis zu fahren. Es kann auf dem gesamten Streckennetz der Schweizer Bundesbahn (SBB), des Postreisedienstes und auf 170 weiteren Schweizer Verkehrsunternehmen verwendet werden. Hinzu kommen in der Schweiz ausgesprochen günstige Angebote für Familien oder Pendler. Mit der Familienkarte zum Beispiel, die von der SBB kostenlos ausgegeben wird, reisen Kinder bis 16 Jahren in Begleitung der Eltern kostenlos und zwischen 16 und 25 Jahren zum halben Preis mit. Auf diese Ermäßigung findet außerdem noch das Halb-Preis-Abonnement Anwendung.

Die Resonanz war so groß, daß die Zeitungen angesichts gut gefüllter Züge von der „Überraschung nach dem Halbtaxwunder“ sprachen. Bei diesen attraktiven Preisen ist es also kein Wunder, daß in der Schweiz jeder Bürger mehr als doppelt so viele Kilometer mit der Bahn zurücklegt wie der deutsche Bundesbürger. Davon können die DB-Manager nur träumen.

Die Schweiz hat sich bewußt für eine Stärkung der Bahn zugunsten der Umwelt entschieden. Auch die DB weiß, daß sie mehr Kunden nur über finanzielle Anreize gewinnen kann. So ist es auch bei uns durchaus möglich, ebenfalls einen Jahres-Umweltpaß anzubieten, mit dem dann alle Fahrausweise zum halben Preis gekauft werden könnten. Ergänzt werden muß dies durch eine bessere Verzahnung von Zügen, Omnibussen und Straßenbahnen, um das Bahnfahren noch attraktiver zu machen.

Zu alledem sind klare politische Entscheidungen gefordert, die nicht nur eine kurzfristige Beschönigung der betriebswirtschaftlichen Bilanz der DB im Auge haben, sondern eine langfristige Perspektive für die Bahn und für die Umwelt im Auge haben. Die neuen TarifiermäÙigungen der DB weisen in die richtige Richtung, stellen jedoch nur einen zaghaften ersten Schritt dar. Notwendig ist eine klare Entscheidung für bezahlbare und ein für alle Bahnkunden überschauberes Tarifsystern der Bahn.

(-/8.10.1987/rs/ks)



Katharina Focke wird 65

Europa ist ihr zur Aufgabe geworden

Von Klaus Wettig MdEP

Katharina Focke wird heute, am 8. Oktober, 65 und in wenigen Jahren wird sie der SPD 25 Jahre angehören. Sie hat der SPD nicht nur angehört, sie hat ihre Politik mitgestaltet und ihr Bild mitgeprägt. Als Wahlkämpferin in Köln, als neue Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Staatssekretärin sofort auf der großen Bühne, als Bundesministerin und schließlich als Spitzenkandidatin für die Direktwahl zum Europäischen Parlament 1984. Sie gehörte zu der zunächst kleinen Gruppe von sozialdemokratischen Frauen, die vielen anderen Frauen Mut gemacht haben, sich politisch zu engagieren. Nicht zuletzt als Spitzenkandidatin hat sie in einer Männerdomäne gewirkt, denn Statut und Belastbarkeit für eine solche Aufgabe werden gemeinhin Frauen nicht zugetraut.

Sie ist in diesem mehr als zwei Jahrzehnten in der SPD heimisch geworden und die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Köln haben sie aufgenommen. Aus dem respektvollen, aber auch distanzierenden „Genossin Dr. Focke“, wie sie in Ihrem Ortsverein Köln-Marienburg angeredet wurde, ist inzwischen „Katharina“ geworden.

Wir, die SPD-Europa-Abgeordneten, die SPD-Europapolitiker und die sich zunehmend zur Europa-Partei profilierende SPD, haben Katharina Focke viel zu danken. Wir haben von ihr viel gelernt. Sie hat uns manches abgefordert. Dann das ist einer ihrer stärksten Wesenszüge: Mit Beharrlichkeit eine für richtig und gerecht empfundene Sache bis zum Ziel weiterzuverfolgen. Keine Schonung sich selbst gönnend und niemanden aus der Pflicht lassend. Jedenfalls aber gilt für sie: Von anderen nicht mehr zu verlangen, als sie sich selbst zumutet. Das kann viel sein. Das ist oft viel.

Würde, Menschlichkeit und Zivilcourage hat Katharina Focke als Heranwachsende im erzwungenen Exil in der Schweiz und Liechtenstein jenseits der Grenzen unter dem Hitler-Regime im Deutschen Reich vermisst. Zugleich hat sie sich in die Heimat zurückgesehnt, um beim Aufbau mitzuhelfen.

Seit sie 1945 - wie sie selbst sagt - angetreten ist „um als junges Mädchen zu helfen, daß aus Europa und der Bundesrepublik Deutschland nach dem Debakel, das passiert war, etwas wurde“, blieb sie am Thema - zunächst als Mitarbeiterin ihres Vaters, des Kolumnisten Ernst Friedlaenders, als Journalistin, als Geschäftsführerin eines Bildungswerks, als Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeskanzleramt von Willy Brandt wie als Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit - und seit 1979 als Europa-Abgeordnete. Es ging ihr stets um dieselbe Sache: Aus europäischen Staaten sollte eine europäische Staatengemeinschaft werden, die Frieden nach innen und außen hält und den Menschen ein Leben in Würde ermöglicht.

„Daß man sich engagieren muß und nicht wartet, daß andere alles machen werden“, diese Maxime hatte Katharina Focke schon früh gelernt. Schon ihr Studium, das mit der Dissertation „Das Wesen des Übernationalen“ abschloß, brachte sie ihrem Lebensthema, der Europäischen Integration, nahe. Sie verfolgte es zunächst auf dem überparteilichen Weg, bis sie wahrnahm, daß auf diesem Gebiet nur etwas über die „große Politik“ zu bewegen war. Das seit Willy Brandts erster Kanzlerkandidatur 1961 immer deutlicher werdende Profil der SPD „Ja zu einer weiterentwickelten EG, Aussöhnung mit dem Osten“, ließ sie Sozialdemokratin werden.



Da hatte sie allerdings auch schon ihre ersten europapolitischen Meriten: Sie hatte an der Aueler Erklärung maßgeblichen Anteil, bewegte die deutsche Seite mit zu einer Ablehnung des de Gaulleschen „Europas der Vaterländer“ und hatte einen ersten Entwurf für ein Europäisches Währungssystem vorgelegt. Das war Mitte der 60er Jahre.

Lehrerin in einer Schule wollte sie nach ihrem Studium nicht werden. Aber sie wurde für die SPD eine Lehrmeisterin in Sachen Europa und überraschend für alte Wahlkampfphasen für Wahlkampf-  
führung. Darin hat sie eine hohe Schule entwickelt, seit sie 1966 in Köln bei der Landtagwahl der CDU mit neuen Ideen und Bürgernähe einen „sicheren“ Wahlkreis abnahm. Und dann bei der Bundestagswahl 1969, als sie dieses Kunststück das zweite Mal zuwege brachte. Informationsstände, Kneipenkarneval, Wahlkampfzeitungen - heute Normal-Handwerkszeug der Wahlkämpfer - entwickelte Katharina Focke vor vielen anderen. Gegen viele Organisationstraditionen leistete sie Pionierarbeit. Und sie knüpfte daran an: Als Spitzenkandidatin setzte sie mit den Europaabgeordneten neue Akzente, drang mit „Katharinas Zirkus“ in Bereiche und zu Menschen vor, die mit herkömmlichen Wahlkampf-Mitteln für uns nicht erreichbar gewesen wären.

Das Europäische Parlament und dort die Sozialistische Fraktion ist Katharina Focke in nun acht Jahren zur neuen Aufgabe geworden, vielleicht zur wichtigsten ihrer politischen Laufbahn. Sie hat sich einen schwierigen Brocken herausgenommen. Sie kämpft für eine andere, wirksamere Entwicklungshilfe und - wie sie es im Internationalen Jahr der Frau als Bundesministerin begonnen hat - für eine stärkere Berücksichtigung der Frauen. Als sie vor Jahren begann, diesen Aspekt herauszuschälen, fehlte es an Problembewußtsein. Inzwischen hat sich einiges verändert, sind neue Akzente gesetzt worden.

Viele gute Wünsche werden Katharina Focke an diesem Geburtstag erreichen; sicher aus allen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft; sicher aus allen Fraktionen des Europäischen Parlaments. Wir schließen uns diesen Glückwünschen an. Vor allem aber wünschen wir Katharina Focke: Lasse in Deinem Engagement nicht nach und bleibe uns auf den Fersen, wenn wir nachlassen wollen.

(-/8.10.1987/rs/ks)

\* \* \*

